

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 20 (1979)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Wut auf Intelligenza - Schläge für die Juden : das neuere Schicksal von Juden und Judentum in Polen  
**Autor:** Revesz, Laszlo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094809>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das neuere Schicksal von Juden und Judentum in Polen

# Wut auf Intelligenzia— Schläge für die Juden

Eine Untersuchung von Laszlo Revesz

Mit der Lage der Juden auf dem Gebiet des heutigen Sowjetlagers hat sich Prof. Revesz bereits in zwei Beiträgen befasst, am Beispiel von Russland und UdSSR in Nr. 10/79, am Beispiel von Ungarn in Nr. 13/79. Hier nun ist vom ehemals bewussten Judentum in Polen die Rede, und insbesondere von seiner Degradierung im Jahre 1968.

Wenn man von der Sowjetunion absieht, war Polen das Land, in dem zwischen den beiden Weltkriegen am meisten Juden lebten. Sie stellten 1938 rund 10 Prozent der 35 Millionen Einwohner.

## Vor dem Krieg: Starker Bevölkerungsanteil ...

Im Detail kommt es natürlich immer darauf an, nach welchen Gesichtspunkten (Volkszugehörigkeit, Sprache, Religion) man «die Juden» definiert.

Die Volkszählung von 1921 orientierte sich an der ethnischen Zugehörigkeit (im Osten auch heute noch jeweils «Nationalität» genannt) und kam auf 2 110 000 oder 7,8 Prozent polnische Staatsbürger jüdischer Nationalität. Die Zählung von 1931 fragte ihrerseits nach der Muttersprache. Hier führten 2 409 000 Einwohner (7,8 Prozent) das Jiddische an und 244 000 (0,8 Prozent) das Hebräische.

Gemeinsam wurde in beiden Fällen die Konfession ermittelt. 1921 bekannten sich 2,8 Millionen Einwohner (10,5 Prozent der Bevölkerung) zum «mosaischen Glauben», 1931 dann 3,1 Millionen (9,8 Prozent); also eine leichte Zunahme der absoluten Zahl bei einer gleichzeitigen leichten Abnahme des Anteils.

## ... und bewusste Minderheit

Doch der Unterschied zu Ungarn (siehe ZB, Nr. 13/1979) liegt nicht so sehr in Zahlen und Zahlenverhältnissen als vielmehr im Ausmass der Integration.

Während die Juden in Ungarn spätestens nach dem Ersten Weltkrieg grösstenteils in der übrigen Bevölkerung aufgingen, sind die Juden in Polen auch in der modernen Zeit eine eigene Nationalität geblieben, eine bewusste Minderheit.

Natürlich liegt das «auch» am Verhalten der übrigen Bevölkerung, für die ein «polnischer Jude» etwas ganz anderes ist als ein «Pole». Entsprechend geringer war auch die allgemeine Bereitschaft, sich für jüdische Opfer behördlicher

Verfolgungen oder Diskriminierungen einzusetzen; für das Polentum ging man notfalls auf die Barrikaden, für das Judentum nicht.

Die jahrhundertealte nationale Minderheit der Juden emanzipierte sich zwar nach 1918 auch, aber weniger durch Integration (wie in Ungarn) als vielmehr durch Anerkennung der minderheitlichen Vertretungsansprüche.

Gewiss verzeichnete man einen allgemeinen Aufstieg von Juden im Wirtschafts- und Kulturleben, doch Hand in Hand damit entstanden auch eigentliche jüdische Parteien, die im Sejm vertreten waren. Diese Fraktionen spielten in den zwanziger Jahren als sogenannter Jüdischer Klub des Parlaments eine recht grosse Rolle in der Politik des Landes. (Michael Pietrzak: «Die parlamentarischen Regierungen in Polen 1919 bis 1926». Polnisch. Warschau 1969)

In der gleichen Periode regten sich auch die andern Minoritäten, vorerst etwas im Kielwasser eines selbstbewusst gewordenen Judentums.

Für die Wahlen von 1922 bildete sich ein «Block der nationalen Minderheiten». Organisiert war er weitgehend vom Jüdischen Klub, der auch seine eigene Vertretung von 9 Abgeordneten spektakulär auf 43 Abgeordnete zu steigern vermochte. Später wurde der Block aufgelöst, und zwar wegen der Weigerung der Ukrainer und Weissrussen, mit den Juden zusammenzuarbeiten. Unter den Ukrainern insbesondere gab es mehrere virulent antisemitische Organisationen. (Stanislaw Mackiewicz: «Geschichte Polens vom 11. November 1918 bis zum 17. September 1939». Marburg 1956)

Indessen verlor die jüdische Minderheit ihr Gewicht im Parlament, weil sie nicht einheitlich war. Der Jüdischen Volkspartei stand ein ziemlich elitärer Jüdischer Zirkel im Sejm gegenüber. Unter seinen 36 Mitgliedern befanden sich 1929 nicht weniger als 9 Industrielle und 20 Intellektuelle.

In der Zwischenkriegszeit gab es in Polen etliche Antisemiten, doch keinen verbreiteten Antisemitismus. Andererseits vermochte das Judentum keine Sympathien zu mobilisieren. Man missgönnte ihm seine relativ starke Stellung in Presse, Kultur

und Wirtschaft; man nahm ihm seine endlich gewonnene Selbstsicherheit übel. Die Tatsache, dass die Mehrheit der Juden immer noch den unteren Schichten angehörte, lag sozusagen unter dem Neigungswinkel der Volksbetrachtung.

Dann kam Hitlers Ueberfall auf Polen 1939 und die anschliessende Herrschaft der Mördernazis. Sie brauchten in Polen keine Rücksicht auf ein verbündetes Regime à la Horthy zu nehmen und widmeten sich ungehemmt und kaum getarnt ihrem Ziel der «Endlösung».

So wird es sicherlich unter anderem für den individuellen Mut von vielen Polen zeugen, wenn 50 000 Juden die Kriegszeit überlebten. Die (möglicherweise etwas hoch gegriffene) Schätzung findet sich im Buch von Richard Hammer: «Bürger zweiter Klasse. Antisemitismus in der Volksrepublik Polen und der UdSSR» (Hamburg 1974).

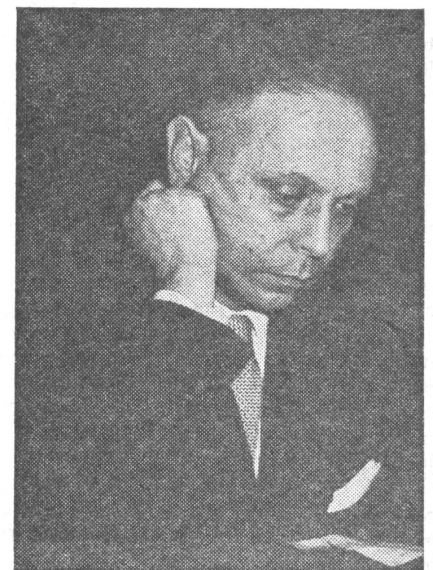
## Nach dem Krieg: Sündenböcke für Studentenunruhen 1968

Unter kommunistischer Herrschaft wählte man die Juden nach einem gebührenden Zeitabstand als Zielscheibe behördlicher Repression, weil man Sündenböcke brauchte.

Zwar schlug die antijüdische Kampagne des Spätstalinismus von 1952/53 in Polen praktisch keine Wellen, aber dafür kam es dann 1968 zu einem antisemitischen Treiben, das von der Parteiführung gewünscht und geleitet wurde.

Damals, im Jahre 1968, liess sich der Westen vom bemerkenswerten «Prager Frühling» faszinieren und beachtete die Krise in Polen kaum, die auf völlig andere Weise ebenso wichtig war.

Im März 1968 fanden in Polen riesige Studentendemonstrationen statt. Schon eine blosser Jugendrevolte in einem kommunistisch-autoritär regierten Staat wäre ein ernsthaftes Aufbruchsignal gewesen, aber tatsächlich handelte es sich noch um viel mehr. Hinter den rebellierenden Hoch- und Mittelschülern standen nämlich Dozenten,



Prof. Adam Schaff, der wohl bekannteste polnische Marxist, warnte 1965 in einem Buch vor dem bestehenden Antisemitismus in den sozialistischen Ländern. Wie recht er hatte, zeigte sich drei Jahre später auch in seinem eigenen Land.



Gomulka war selber kaum Antisemit, setzte aber zwecks Krisenbehebung auf antisemitische Gefühle.

Schriftsteller, Journalisten und Wissenschaftler. Man kann ohne Uebertreibung von einem Aufstand der Intelligenzia sprechen, und er brachte das ganze Land in Bewegung. (Eine zusammenfassende Darstellung veröffentlichte unsere Zeitung in Nr. 12/1968.)

Nach Niederschlagung des Aufruhrs wollte das späte Gomulka-Regime zur Abrechnung schreiben. Dabei ergab sich die Notwendigkeit, unter den Schuldigen eine Auswahl zu treffen, und es ist erschreckend, mit welcher selbstverständlichen Reflex man auf die Juden kam. Man sprach natürlich — und natürlich ohne jeden triftigen Anlass — von «Zionisten», aber das änderte nichts daran, dass es bei den folgenden Massensäuberungen an Schulen und Institutionen zu einer regelrechten Entjudung kam; unblutig, aber eideutig.

**Antisemitismus als Anordnung**

Man begnügte sich nicht einmal damit, niedrige Polizeichargen ihren antisemitischen Gefühlen zu überlassen. Die übelste Sprachregelung kam von oben als Weisung.

ZK-Mitglied Wladyslaw Kozyra schrieb und veröffentlichte («Sztandar Ludu», Warschau, 23. und 24. 3. 1968) folgendes:

«In einer Front standen die bankrotten Emigrationspolitiker, die einheimischen Reaktionäre, die einheimischen und internationalen Zionisten, Rowdies und Diebe» (unsere Hervorhebung).

Ein anderes ZK-Mitglied, Antony Walszak, hielt in Stettin eine Rede und sagte (laut «Glos Szczeciński», 16./17. 3. 1968):

«Diese Leute (die demonstrierenden Studenten) haben sich nicht nur gegen die Generallinie der Partei gestellt, sondern gegen Volkspolen überhaupt. Es sind Feinde, die ihre Direktiven von der Londoner Emigration und von Tel-Aviv erhielten.»

Auch die Leitung des Sozialistischen Jugendverbandes (ZMS) machte «die zionistischen Zentren» für die Ereignisse verantwortlich. («Trybuna Ludu», Warschau, 18. 4. 1968)

Ministerpräsident Cyrankiewicz benützte seinerseits charakteristischerweise den «Anlass», um zu verkünden: «Man kann nicht gleichzeitig loyal

sein gegenüber dem sozialistischen Polen und dem imperialistischen Israel.» («Trybuna Ludu», Warschau, 11. 4. 1968)

Es ist eine ehrende Erwähnung wert, dass sich ZNAK, die Gruppe katholischer Abgeordneter, vom antisemitischen Treiben zu distanzieren suchte. Man pfiß sie in der zentralen Parteizeitung zur Ordnung: «Die ZNAK-Abgeordneten suchen Unterstützung bei den zionistischen und imperialistischen Kreisen des Feindes.» («Trybuna Ludu», Warschau, 18. 4. 1968)

**Entlassungen und «empfohlene» Emigration**

Der erbärmlichen Sündenbocktheorie folgte die ebenso erbärmliche Praxis der Entlassungen und der (meist indirekten) Landesverweisungen.

Intellektuelle Juden wollte man nicht nur aus Amt und Würden haben, sondern am liebsten auch aus dem Lande. So «ermutigte» man sie zur Emigration. Sie zahlten stellvertretend für den Aufstand der polnischen Intelligenzia.

Das heisst selbstverständlich nicht, dass alle ethnischen Polen von Repressalien verschiedener Art unbehelligt geblieben wären. Aber weil man nicht gut die gebildeten Schichten des Landes insgesamt «abservieren» konnte, schlug man doch spezifisch auf den jüdischen Prügelknaben ein. In jenem Polen, das Auschwitz als Mahnmal für Land und Welt versteht.

**Heute: Für die Juden kam Gierek zu spät**

Die soziale Rückschichtung der Juden und ihr teilweiser Exodus konnten auch nach dem Jahre 1970 mit seiner Wendung zum Besseren nicht ungeschehen gemacht werden.

Der «Stellungsverlust» des Judentums im Geistesleben einer grossen Nation, die dem jüdischen Ferment viel zu verdanken hat, lässt sich in Zahlen nicht wiedergeben. Aber schon rein quantitativ ist die jüdische Minderheit bis zur Unberührbarkeit reduziert worden.

Nach israelischen Schätzungen gibt es in Polen heute etwa 17 000 Juden. Von ihnen sind 7000 im Jüdischen Verband zusammengeschlossen, und nur 2000 gehören (laut polnischen Angaben) der mosaischen Religionsgemeinschaft an.

Die Juden werden als nationale Minderheit anerkannt, und der erwähnte Jüdische Verband gibt eine Wochenzeitschrift und eine Wochenzeitung

in jiddischer Sprache heraus (siehe Laszlo Revesz: «Die uniforme Presse in Osteuropa. Eine vergleichende presserechtliche Studie». Freiburg i. Ue. 1977).

Das ist wahrhaftig weniger, als das Judentum mit seinen Leistungen und seinen Leiden verdient hätte.



Zum Schluss ein Hinweis auf das Schicksal der Juden in der CSSR und in Rumänien.

In der Tschechoslowakei kam es in den letzten Jahren der Stalin-Aera zu einem blutigen Antisemitismus auf Befehl von oben (Slansky-Prozess usw.). Und nach dem Abwürgen des Prager Frühlings von 1968 suchte man nach altem Rezept wiederum, die Schuld den «Zionisten» zuzuschreiben, d. h. den Juden. Das ging bis zur Groteske. Denn in zahlreichen Aeusserungen der Führungsspitze wurden als Zionisten und Juden beliebige «Abweichler» abgestempelt, die nichts, aber auch gar nichts mit Judentum oder Israel zu tun hatten. So machte man Dissidente zu Juden schandeshalber.

Im Buch von Paul Lendvai, «Antisemitismus ohne Juden» (Wien 1972), gibt es ein Kapitel mit der Ueberschrift «Wie fabriziert man Zionisten?» (S. 221 ff.). Hier findet man diesen Aspekt der «Normalisierung» ausführlich und schlüssig dargestellt.

Rumänien brauchte für seinen relativ selbständigen Kurs ein betontes Nationalbewusstsein, das naturgemäss nicht besonders minderheitenfreundlich ist, aber sich andererseits nicht speziell gegen die Juden richtet.

Im übrigen war der Antisemitismus selbst zur Zeit der unangefochtenen Moskauer Oberherrschaft eine gedämpfte Erscheinung. Als man bei den obligaten Säuberungen unter führenden Kommunisten die üblichen fiktiven Anklagepunkte gegen sie und ihre Angehörigen veröffentlichte, fehlte das Motiv des Zionismus. Und wenn man später ausgesprochen die Juden aus höheren Parteigremien entfernt hat, so ist daran zu denken, dass es sich gleichzeitig vor allem um Kommunisten Moskauer Zuschnitts handelte, die man durch nationalbewusste Leute ersetzte. (Lendvai, S. 293 ff.)

In der handfesten «nationalkommunistischen» Diktatur Rumäniens haben es alle Untertanen schwer und die Angehörigen von Minderheiten noch ein bisschen schwerer. Die Juden sind da bloss auch dabei.



Gab es für die Studentenrevolte vom März 1968 keine andern Gründe als die «Hetze» jüdischer Intellektueller? Hier die Aussenansicht eines Studentenheimes in Gliwice 1965.